



# «Am Ende ist es ein Gewinn, sich in die Karten schauen zu lassen»

Das Qualitätslabel der Krebsliga Schweiz und der Schweizerischen Gesellschaft für Senologie, SGS, zeichnet Brustzentren aus, die definierte Anforderungen an die Qualität der Behandlung und Betreuung von Frauen mit Brustkrebs erfüllen. Wer das Zertifikat erhalten möchte, muss bereit sein, sich bei der Arbeit über die Schulter und in die Bücher blicken zu lassen. Der Zertifizierungsprozess kann abschrecken, aber der Aufwand lohnt sich, ist Dr. med. Barbara Zeyen, überzeugt. Die Koordinatorin des Brust- und Gynäkologischen Krebszentrums Inselspital im Gespräch über Höhepunkte und Hürden auf dem Weg zur Auszeichnung mit dem Schweizer Qualitätslabel.



**Frau Dr. Zeyen, im Juli 2014 wurde das Brustzentrum des Inselspitals als erstes im Kanton Bern mit dem Q-Label ausgezeichnet. Was hat die Zentrumsleitung dazu bewogen, sich zusätzlich zum DKG\*-Zertifikat auch durch das Schweizer Label zertifizieren zu lassen?**

**Dr. Barbara Zeyen:** In unserem Haus wurde vor einigen Jahren der Grundsatzentscheid gefällt:

Wir wollen unsere Arbeit zertifizieren lassen. Daraufhin haben wir zunächst das gynäkologische Krebszentrum nach DKG zertifizieren lassen. Die Zertifizierung der deutschen Krebsgesellschaft bietet die Möglichkeit, sich als Teil eines Tumorzentrums zertifizieren zu lassen. Aus diesem Grund haben wir 2012 zunächst auch das Brustzentrum nach DKG zertifizieren lassen. Da es seit 2011 auch die Möglichkeit gibt, eine Auszeichnung nach Schweizer Standards zu erhalten, war für uns rasch klar, dass wir uns auch dieser nationalen Zertifizierung stellen möchten. Das Schweizer Qualitätslabel ist für uns eine besondere Auszeichnung und bietet im Gegensatz zur DKG-Zertifizierung die Möglichkeit zur Netzwerkbildung. Diese Chance wollten wir für die Zukunft nutzen.

## Das Schweizer Q-Label

Um das Label der Krebsliga Schweiz und der Schweizerischen Gesellschaft für Senologie zu erlangen, muss ein Brustzentrum rund 100 Qualitätskriterien erfüllen, darunter die Behandlung und Betreuung durch ein interdisziplinäres Team mit unterschiedlichen Facharzt-Disziplinen sowie der Psychologie und Pflege. Zentral ist auch die Erfahrung des Teams. Mindestens 125 neue Brustkrebspatientinnen muss ein Brustzentrum jährlich betreuen. Weitere Kriterien betreffen das Arbeiten gemäss den aktuellen, von den Fachgesellschaften auf europäischer Ebene empfohlenen Leitlinien für Diagnostik und Therapie, die apparative Ausstattung, die Teilnahme an klinischen Studien sowie Information und Nachsorge der Patientinnen. Verantwortlich für die professionelle Vorbereitung und Durchführung des Zertifizierungsprozesses ist die Stiftung sanaCERT suisse in Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten unterschiedlicher Fachrichtungen. Mehr Informationen zum Qualitätslabel:

[www.krebsliga.ch/q-label](http://www.krebsliga.ch/q-label)  
[www.liguecancer.ch/q-label](http://www.liguecancer.ch/q-label)

Korrespondenz: Mark Witschi, Dr. med., Leiter Geschäftsstelle Q-Label, Krebsliga Schweiz, Tel. 031 389 92 16, [q-label@krebsliga.ch](mailto:q-label@krebsliga.ch)

**Mit welchen Vorüberlegungen sind Sie an die Zertifizierung herangegangen?**

Zunächst haben wir überprüft, ob wir die Qualitätskriterien des Labels überhaupt erfüllen. Da wir in einem längerfristigen Zertifizierungsprozess stehen, stand rasch fest, dass wir dazu in der Lage sein würden. Die Geschäftsleitung Q-Label hat uns hier sehr unterstützt, indem sie uns sehr früh einen Audittermin angab. So konnte ich die Planung quasi rückwärts vom Endpunkt zum Ausgangspunkt aufgleisen.

**War der Aufwand zur Vorbereitungen der Zertifizierung gross?**

Eine Erstzertifizierung ist immer aufwändig. Für mich hielt es sich mit rund acht zusätzlichen Arbeitstagen in Grenzen, da wir durch die ISO-Zertifizierung der DKG bereits viel Vorarbeit geleistet und bereits ein Qualitätsmanagement eingeführt hatten. Dennoch mussten Kosten eingeschätzt werden, das Projektteam aufgestellt und die Koordination des Ganzen gesichert werden. Man sollte sich einfach im Klaren darüber sein, dass der Zertifizierungsprozess eine zeitlich begrenzte grosse Anstrengung ist. Die eigentliche Arbeit geht erst nach der Zertifizierung richtig los, denn dann muss man aufrecht erhalten, wofür man sich qualifiziert hat. Alle Beteiligten zu motivieren und zu koordinieren und die entsprechenden Papiere immer aktuell zu halten, das ist die grosse Herausforderung.

**Gab es Hürden auf dem Weg zur Zertifizierung?**

Nicht beim Q-Label, aber natürlich zu Beginn des Zertifizierungsprozesses. Schon die Zentrumsarbeit an sich ist sehr aufwändig – personell wie finanziell. Mit der Zertifizierung kommen dann noch zusätzliche Aufwendungen hinzu. Und wenn man wie wir Teil eines grösseren Kliniksettings und nicht ein völlig autonom funktionierendes Brustzentrum ist, ist es nicht immer einfach, die Idee und die Vision des Zentrumgedankens präsent zu halten und immer wieder auch zu neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu tragen. Es benötigt viel Kommunikationsarbeit, damit die Zusammenarbeit klappt. Auch wir mussten und müssen diese Hürden immer wieder nehmen.

**Wie haben Sie den Zertifizierungsprozess des Q-Labels erlebt?**

Positiv. Die Audits verliefen gut und die Zusammenarbeit war angenehm. Unsere Ärzte, Ärztinnen und die Pflege kennen die Beurteilungsthematik bereits, daher ist die Bereitschaft zur Kooperation grösser, als dies allfällig bei einer Erstzertifizierung ist. Wir haben vor den Audits viele Gespräche geführt und die Mitarbeitenden so weit dies ging vorbereitet, um mehr Sicherheit zu geben. Angespannt waren wir dennoch alle und auch ich war froh, als es vorbei war. Ein Audit ist immer eine Stichprobe und es kann vorher nur bedingt abgeschätzt werden, wo die Auditoren ihre Schwerpunkte legen. Es ist jedoch bereichernd sich im Gespräch mit jemandem austauschen zu können, der die Aussenperspektive einnimmt. Wir haben bislang in jedem Audit wichtige Hinweise erhalten, wie wir unsere Zentrumsarbeit zum Wohl der Patientinnen weiter entwickeln können. Am Ende ist es ein Gewinn, sich in die Karten schauen zu lassen.

### Welchen Benefit haben das Zentrum und das Team durch die Zertifizierung mit dem Q-Label erfahren?

Wir sind stolz, dass wir auch das Q-Label mit bestmöglichen Resultaten erreicht haben. Und auch, dass wir zeigen konnten, dass wir keine Angst haben unsere Zahlen und unsere Arbeit vor Auditoren offenzulegen die „Nachbarn“ sind. Wir hoffen natürlich sehr, dass die Zertifizierung auch dazu beiträgt, unsere Fallzahlen zu steigern. Diesbezüglich haben wir unser Ziel noch nicht erreicht.

### Zertifizierungen werden häufig als Alibiübung, als Erbsenzählerei oder als Mittel zur Kontrolle der Ärzteschaft kritisiert.

Ich teile diese Haltung nicht. Ich bin überzeugt davon, dass Zertifizierungen zu einer Qualitätsverbesserung beitragen, die allen Patienten und Patientinnen zugute kommt. Zudem hilft uns ein Qualitätsmanagementsystem zu erkennen, wo wir im Prozess Schwachstellen haben. Wir arbeiten in der Frauenklinik seit Jahren in Zentrumsstrukturen, die Zertifizierungen haben uns aber deutliche Weiterentwicklungs- und Verbesserungsmöglichkeiten aufgezeigt.

### Was raten Sie anderen Brustzentren, die sich überlegen, sich zertifizieren zu lassen?

Ich kann nur empfehlen, dass sich alle Beteiligten vorab und zusammen Gedanken über die Idee und die Ziele einer Zertifizierung machen sollten, damit Übereinkunft auf einer gemeinsamen Grundlage besteht. Eine Zertifizierung nur um der Auszeichnung

## Neu tragen elf Brustzentren das Schweizer Qualitätslabel

Mit dem Brustzentrum am Inselspital Bern (Juli 2014) und dem Brustzentrum am Kantonsspital Winterthur (September 2014) tragen zwei Jahre nach der ersten Zertifizierung insgesamt elf Brustzentren das Qualitätslabel der Krebsliga Schweiz und der Schweizerische Gesellschaft für Senologie. Das Brustzentrum am Inselspital Bern und jenes am Kantonsspital Winterthur sind die ersten Zentren ihrer Kantone, die mit dem Q-Label ausgezeichnet wurden. Bei beiden Brustzentren liegt der Fokus auf der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Disziplinen innerhalb des Zentrums sowie auf jener mit anderen Kliniken des Spitals und mit externen Partnern, Zuweisern, Grundversorgern und Hausärzten. Gemeinsam mit Gynäkologen, Pathologen, Radiologen, Chirurgen, Onkologen, plastischen Chirurgen und anderen Spezialisten koordinieren die Brustzentren ihre Aktivitäten, um eine möglichst effiziente und qualitativ hochstehende Diagnostik, Behandlung und Nachsorge der Brustkrebspatientinnen zu gewährleisten.

Willen ohne gemeinsame Idee bringt im weiteren Prozess vor allem eines: viel, viel frustrierende Arbeit.

**Frau Zeyen, herzlichen Dank für das Gespräch.**

▼ **Interview: Cordula Sanwald, Krebsliga Schweiz**

\*Die Deutsche Krebsgesellschaft (DKG) und die Deutsche Gesellschaft für Senologie (DGS) zertifizieren Brustzentren mit dem Qualitätssiegel «Zertifiziertes Brustzentrum».

## Robert Wenner-Preis 2014 ging an einen herausragenden Forscher

Die Krebsliga Schweiz hat Mohamed Bentires-Alj vom Friedrich Miescher Institute for Biomedical Research (FMI) mit dem Robert Wenner-Preis ausgezeichnet. Der aussergewöhnliche Forscher überzeugte die Jury mit seiner vorzüglichen, innovativen und dynamischen Brustkrebs-Forschung, die im klinischen Alltag angewendet wird.

Die Krebsliga Schweiz zeichnet mit dem Robert Wenner-Preis unter 45-jährige Krebsforscherinnen und -forscher aus, die durch aussergewöhnliche Forschungsarbeiten und herausragende wissenschaftliche Publikationen aufgefallen sind. Mit seinen 42 Jahren und seiner bemerkenswerten internationalen Karriere erfüllt **Mohamed Bentires-Alj** diese Bedingungen perfekt.

Die Forschungsarbeiten von Mohamed Bentires-Alj haben zum Ziel, die molekularen Mechanismen von Brustkrebszellen besser zu verstehen. Dafür untersucht er drei miteinander verbundene Aspekte: die Biologie der Stammzellen, die Bildung von Metastasen und die Behandlungsresistenzen. Die überzeugenden Studienergebnisse ermöglichten es, neue Behandlungspunkte aufzufindig zu machen, die Problematik der Behandlungsresistenzen besser zu verstehen und klinische Studien in die Wege zu leiten. Dies ist gewissermassen das Markenzeichen von Mohamed Bentires-Alj: Er baut Brücken zwischen der Grundlagen-, der translationalen und der klinischen Forschung – etwas, was die Jury des Robert Wenner-Preises sehr beeindruckt hat. Zudem nutzt Mohamed Bentires-Alj sein



**Gratulation an Preisträger Mohamed Bentires-Alj (rechts) vom Präsidenten der Krebsliga Schweiz Prof. Jakob R. Passweg (links) und WIKO-Präsident Prof. Martin F. Fey**

nationales und internationales Kontaktnetz aktiv. So gründete er ein europäisches Forschungsnetz zu Brustkrebs (das European Network for Breast Development and Cancer labs). Auf regionaler Ebene ist er zudem Mitbegründer des Basel Breast Consortium ([www.BaselBC.org](http://www.BaselBC.org)), das sich zum Ziel gesetzt hat, Projekte zur interdisziplinären Grundlagen-, klinischen und translationalen Forschung zu fördern.

Der Robert Wenner-Preis wurde vom 1979 verstorbenen Gynäkologen Robert Wenner gestiftet und unterstützt Schweizer Krebsforscherinnen und -forscher unter 45 Jahren. Er wurde zum ersten Mal 1983 vergeben. Die Gewinner erhalten ein Preisgeld von 100 000 Franken, wovon 80 000 Franken in ein laufendes Forschungsprojekt fliessen müssen. Die restlichen 20 000 Franken stehen zur freien Verfügung. Für mehr Informationen: [www.krebsliga.ch/rwp](http://www.krebsliga.ch/rwp)

▼ **Cathy Maret, Kommunikation, Forschungsförderung Krebsliga Schweiz und Krebsforschung Schweiz**